



Naivität oder politische Botschaft? Bei den Wikingertagen 2016 trägt der Schaukämpfer in der Bildmitte einen Schild mit achtspeichigem Hakenkreuz. Das Foto sorgte für Furore. JENSEN

Bedenklicher Wikingerkult

Fachtagung in Sankelmark: Wie Rechtsextreme auf mittelalterliche Symbole setzen / Ein Vorfall in Schleswig ist der Auslöser

OEVERSEE/SCHLESWIG Ein Schaukämpfer mit einem achtspeichigen Hakenkreuz auf seinem Schild hatte die Schleswiger Wikingertage im vergangenen Jahr in Verruf gebracht. Das slawische Sonnensymbol wird auch von Angehörigen der Neonazi-Szene verwendet. „Leider ist das kein Einzelfall“, sagt Torsten Nagel vom Regionalen Beratungsteam gegen Rechtsextremismus

100 Teilnehmer mit 20 Referenten in der Akademie Sankelmark unter dem Titel „Odin mit uns!“ über Wikingerkult und Rechtsextremismus.

Nun seien sogenannte Re-enactment-Gruppen, die geschichtliche Ereignisse nachstellen, meist nicht das Problem an sich, erklärt der Sozialpädagoge und Rechtsextremismus-Experte Jan Raabe gestern zum Abschluss der Tagung. Vielfach sei einfach nur Naivität im Spiel. Aber solche Gruppen zögen ein entsprechendes Publikum an. „Auch bei den diesjährigen Wikingertagen haben wir viele Rechtsextreme gesehen“, ergänzt Nagel und verweist auf Besucher in Thor-Steinar-Kleidung oder mit entsprechenden Tätowierungen. So würden zum Beispiel sogenannte Schwarze Sonnen, die nicht verboten sind, von Rechtsextremen als Ersatzsymbole getragen.

Raabe hat zu Volksfesten wie den Wikingertagen eine zwiespältige Haltung. Einerseits sei offenkundig, dass vieles jenseits der historischen Authentizität inszeniert sei. „Ich finde Wikingerkult mit Hörnern fast schon sympathisch“, sagt er.



Torsten Nagel (links), Rechtsextremismus-Experte bei der Awo, und **Ulf Ickerodt**, stellvertretender Leiter des Archäologischen Landesamts, haben die Fachtagung in Sankelmark initiiert.

Aber dann sei er erschrocken gewesen, als er über das Gelände gegangen sei und unvermittelt auf eine sogenannte Irminsul gestoßen sei. Dieses Symbol geht zwar auf ein frühmittelalterliches Heiligtum der Germanen zurück, spielte dann aber bei neuheidnischen Gruppen innerhalb des Nationalsozialismus eine wichtige Rolle und findet heute bei Neonazis Verwendung. Raabe: „Da wünsche ich mir mehr Sensibilität und Erklärung.“

Ulf Ickerodt, stellvertretender Leiter des Archäologischen Landesamtes in Schleswig, ist sich bewusst, dass die Wikingertage „ein schönes Tourismuslabel“ für die Region Schleswig darstellen. Umso wichtiger sei es jedoch, ein Qualitätsmanagement zu entwickeln, um auch den Darstellern der Wikingertage deutlich machen zu können, auf welche Symbole man lieber verzichtet.

Auch wenn es sich bei dem jährlich stattfindenden Volks-

fest um eine kommerzielle Veranstaltung handele, müsse man sich möglicher Auswirkungen bewusst sein. Schließlich wolle das benachbarte Haithabu am gegenüberliegenden Ufer der Schlei Weltkulturerbe werden. „Deswegen dürfen wir die Marke Wikingerkult nicht beschädigen“, so Ickerodt.

Das ist ganz im Sinne von Ute Drews, der Leiterin des Haithabu-Museums, die zu den Referenten der Sankelmarker Tagung zählte. „Es ist wichtig, über die Symbolik aufzuklären“, betont sie. Das entsprechende Bewusstsein zu schaffen, das ist auch das Ziel von Torsten Nagel. Er stellt zugleich klar: „Ich will Schleswig nicht die Wikingertage wegnehmen.“ Aber wichtig sei eine Beratung über die Hintergründe. Und deswegen wolle er die beiden Veranstalter der Wikingertage, die urlaubsbedingt nicht an der Fachtagung hätten teilnehmen können, kontaktieren und ihnen über die Ergebnisse berichten. Und auch den Leiter des Schleswiger Stadtmarketings wolle er mit ins Boot holen. Schließlich gilt der als einer der Väter des Labels „Wikingerkult Schleswig“.

Alf Clasen

„Auch bei den diesjährigen Wikingertagen haben wir viele Rechtsextreme gesehen.“

Torsten Nagel
Rechtsextremismus-Experte

der Arbeiterwohlfahrt (Awo) aus Flensburg. Egal ob Rituale, Runen, Kleidung oder Musik – Wikingermotive und -mythen dienen Rechtsextremen als Fundamente der Identitätsbildung. Die Awo hat den Vorfall bei den Wikingertagen zum Anlass genommen, in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Landesamt und dem Landesbeauftragten für politische Bildung eine Fachtagung zu veranstalten. Zwei Tage lang diskutierten rund